



„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34)

Mit Schuld sind die Menschen früherer Zeiten offener und nicht so diskret, wie dies vielfach heutzutage geschieht, umgegangen. Im Wirtshaus wurde die nicht bezahlte Zeche eines Gastes mit Kreide auf eine Schiefertafel geschrieben. Dadurch blieben die Schulden für den Wirt und den Gast, aber auch für die anderen Gäste in Erinnerung. Die Redewendung „jemand etwas ankreiden“ geht auf diesen ehemaligen Brauch zurück. Immerhin konnte die Buchführung nach Begleichung der Schuld wieder gelöscht werden, denn sie war ja nur mit Kreide aufgezeichnet. Als eine vermeintliche Ehebrecherin von Schriftgelehrten und Pharisäern Jesus vorgeführt wird, bückt er sich zu Boden und schreibt mit dem Finger in die Erde (siehe Joh 8,1-11). Darüber wurde viel gerätselt, welche Notizen er hier gemacht habe. Vielleicht hat er die Anklage der Männer, die Schuld der Frau niedergeschrieben. Es war jedenfalls nicht von Dauer, denn das Geschriebene wurde gewiss bald unleserlich und durch Menschen oder Tiere, die darüber schritten, durch den Wind und Regen weggewischt. Was jedoch in Stein gemeißelt ist, bleibt bestehen, ist nicht mehr zu löschen. In unserer Zeit wird nur mehr selten auf Holztafeln oder in den Sand geschrieben und Inschriften in Stein einzugravieren ist nur bei Grab- und Denkmälern üblich. Der moderne Mensch bedient sich hauptsächlich der Eintragung in elektronische Dateien. Natürlich lassen sich solche leicht wieder löschen, aber so manches steht bleibend im Internet über Menschen, was ihnen Ansehen und Würde raubt und wie in Stein gemeißelt ist.

Ein unabdingbarer Wesenszug des biblischen und christlichen Glaubens und besonders der Praxis Jesu ist die Vergebung von Schuld. Jesus verzeiht sogar denen, die ihn ungerecht verurteilt, unsagbares Leid über ihn gebracht haben und ihn hinrichten. Seine Botschaft im Sterben lautet Versöhnung. Allein schon jedem Gedanken an Rache und Vergeltung ist damit die Wurzel genommen. Ein christlich begründeter Antijudaismus war und ist daher immer im Widerspruch zu Jesu Botschaft. Vor einigen Jahren habe ich einen jungen Mann, der aus Kroatien stammt, kennengelernt, der mir seine tragischen Erfahrungen aus dem sogenannten Jugoslawien-Krieg in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre erzählte. Als Bub wurde er Zeuge der Ermordung seines Vaters und Onkels, die von Armeeinghörigen vor seinen Augen erschossen wurden. Lange Zeit ist er mit diesem traumatischen Erlebnis nicht fertig geworden. Eines Tages sagte er sich, er müsse vergeben, um selbst ein Mensch bleiben zu können. Seither hat sich das Leben dieses Mannes, der mit seiner Familie in Salzburg lebt und als Diakon in einer Pfarre wirkt, grundlegend gewandelt, denn er hat aufgehört zu hassen und seinen Frieden gefunden.

„ ... denn sie wissen nicht was sie tun“ darf natürlich keine Ausrede sein, weil Unwissenheit schützt nicht vor Strafe. Schuld ist nicht vergeben, wenn man vorschnell sagt: „Schwamm drüber.“ Gerechtes Urteil, Verantwortung und Sühne sind wesentlich für die Verarbeitung von Schuld auf Seiten der Täter und Opfer. Vergebung ist hingegen ein Akt, den jeder Mensch nur ganz persönlich vollziehen kann. Sie ist eine Haltung und Tat von höchster Würde und menschlicher Größe. Jesus Christus, der Mann am Kreuz, bleibt uns darin ein unauslöschliches Vorbild, eine Ikone, der wir immer ähnlicher werden sollten. Wenn nun Menschen es schaffen, große Schuld zu vergeben, warum kreiden wir einander die Kleinigkeiten oft ein Leben lang an?

Gott segne Sie!

H. Mauritius Lenz Can. Reg.

Stiftsdechant und Pfarrmoderator von Herzogenburg